

DER

UNGARISCHE ISRAELIT

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumerirt

Mit Beilage: Kronen 16.

Ohne Beilage:

ganzjährig K 12, halbjährig K 6, vierteljährig K 3.

Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
hinzuzufügen.

Erscheint dreimal im Monat.

Begründet von weiland

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 40 Heller.

Sämmtliche Sendungen sind zu adressiren:

An die Redaction „Der Ung. Israelit“
Budapest, V., Sétatér-gasse 3., I.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen.

Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung.

INHALT. Bemerkungen zur Rede des Ackerbauministers. — Beantwortung der Interpellation in der Affaire Egan. — Die ungarische Stiftung der Baronin Hirsch. — Chronik. — Dreizehn Briefe. — Biographische Skizzen. — Literatur. — Volkswirth.

Bemerkungen zur Rede des Ackerbauministers.

Nachstehend bringen wir die Rede des Ackerbauministers, in der Affaire Egan.

Die öffentliche Verlesung des Briefes des famosen Herrn, die Rüge, welche sein Vorgehen gefunden, die entschiedene Verurtheilung jeder, wie immer gearteten Hetze gegen eine recipirte Confession erhalten nur dadurch Werth, weil sie von dem Versprechen begleitet sind, derlei Vorkommnisse nicht zu dulden, von dem Versprechen, dass so etwas nicht mehr geschehen werde.

Der Reichstag und die jüdischen Abgeordneten nicht zuletzt, nahmen die Erklärung Sr. Excellenz zur Kenntniss, keine Stimme erhob sich dagegen, dass in dem Momente, wo jemand sein Vergehen eingesteht, wo der Minister das Vorgehen Egan's als „unpatriotisch, als eine Erschütterung der Grundlagen des ungarischen Staates verurtheilt, das er nimmermehr dulden kann, ein solcher Mann auf seinem verantwortungsvollen, mit einer gewissen Machtvollkommenheit ausgestatteten Posten verbleibt, ohne dass seine eingestandenermassen strafbare Handlungsweise irgendwelche nachtheilige Folgen für ihn gehabt hätte.

Wir sind wahrlich die letzten, die an Egan ein Exempel statuirt sehen wollen, das Gefühl der Rache für geschehene Unbill haben wir nie gekannt, wenn wir daher die Entfernung dieses Mannes von seinem Platze erwartet haben, so leitete uns hiebei nur die Einsicht, dass bei der ihm obliegenden Thätigkeit nicht nur die Ruthenen in Frage kommen, sondern thatsächlich auch eine zahlreiche jüdische Bevölkerung, die ein eben solches Anrecht auf den Schutz der Regierung hat, deren berechnete Interessen ebenso gewahrt werden müssten, wie die der Ruthenen. In solcher Position bedarf es eines ganz besondern Taktes, eines vorurtheilslosen Geistes, eines klaren Urtheils, um nicht in den Fehler zu verfallen, die Interessen, die man zu vertreten hat, ungerechterweise über alle andern zu setzen, eine Gefahr, welche schon die Bibel erkannt hat, als sie warnt: „Auch den Armen sollst du nicht begünstigen in seiner Streitsache (5 B. M. 16,19).“

Und ist Egan, nach dem, was er zum Besten gab, ein Mann, der einem Juden gerecht zu werden vermag? Und wie viele jüdische Existenzen hängen nicht von ihm ab.

Dies hätten die jüdischen Abgeordneten bedenken sollen und in dieser Richtung dem Minister Vorstellungen machen müssen, ehe es zur Beilegung der Sache kam. Statt dessen haben sie sich mit der Reverenz begnügt, die uns gemacht wurde, und haben denselben Fehler begangen, den Herr Barta und Genossen in Munkács, sie haben sich von den oberungarischen Juden losgesagt, und sie Herrn Egan und seinesgleichen als willkommene Beute überlassen. Und doch hätte sie eben dessen Handlungsweise davon überzeugen sollen, man werde, wenn es dazu kommt, zwischen Juden und Juden keinen Unterschied machen, es heisst da eben: getrennt marschieren und vereint — Schläge bekommen.

Haben aber die jüdischen Abgeordneten noch die Entschuldigung für sich, dass man von allen Seiten auf sie eindrang, die Sache nach der Erklärung Sr. Excellenz auf sich beruhen zu lassen und jeder Erörterung aus dem Wege zu gehen, wobei man sich hauptsächlich an die Herrn Dr. Mezei und Dr. Rosenbergs hielt, die wie immer, auch diesmal die Ehre des Judenthums vertheidigen wollten, haben sie ferner die Entschuldigung für sich, dass die Rede nicht vor ihnen gesagt, aber die Entschuldigung thatsächlich ihnen zu Gehör gebracht wurde, dass der Minister schon durch die Eile, mit welcher er die Sache ergründete, bewies, dass er sie keineswegs leicht nehme, so kann jene Juden, welche die Beleidigungen thatsächlich gehört, gehört und ohne jede Erwiderung liessen, nur der schärfste Tadel treffen, ja sie können von dem Vorwurfe der Characterschwäche nicht losgesprochen werde.

Sie können dies umso weniger, als sie daran schuld sind, wenn der Minister sich darauf berufen konnte, es hätten die zahlreich anwesenden jüdischen Mitbürger und allen voran der Abgeordnete Edmund Barta die Rede im Allgemeinen sympathisch aufgenommen.

Welch eine Verurtheilung ihres Thuns hierin liegt, mögen sie aus der vorläufigen (ersten) Antwort des Ministers auf die Interpellation des Abgeordneten Fest

ermessen, worin es hiess, nachdem von Seiten der Juden, welche an der Enquête theilnahmen, keinerlei Entgegnung vorliege, könne er nicht annehmen, dass die Rede Egan's thatsächlich solch vehemente Angriffe gegen sie enthalten habe. Und nun da dennoch beides wahr ist, kann er päpstlicher sein, als der Papst? Kann der Minister strafen, was die Juden schweigend, ohne ein Wort der Entrüstung über sich ergehen liessen?

Die Herren „haben sich nicht zu erkennen gegeben“ wie es in der alten Anekdote heisst, aber eben dadurch haben sie sich nur selbst gebrandmarkt.

Helle Entrüstung, eine mannhafte Abwehr hätte Egan mitten in seiner Brandrede unterbrechen müssen, dann hätte man sich auch nicht erlaubt auf die schweigende Uebereinstimmung bezüglich des Urtheils über die dortigen Juden zu schliessen.

Nichts ist unzulässiger, als dass wir den oberungarischen Juden gegenüber uns auf den Standpunkt des Antisemitismus stellen. Die Meinung eines Egan kann uns nicht massgebend sein, da er doch auch von uns sich keineswegs schmeichelhaft geäussert hat, und dennoch hat auch er einem Drittheil dieser das Wohlverhaltenszeugniss ausgestellt. Und wenn auch thatsächlich zwei Drittel verkommen und schlecht wären, wäre es nicht unsere Pflicht und Schuldigkeit, vor keiner Schwierigkeit zurückschreckend, ihnen in moralischer und materieller Beziehung zu Hilfe zu kommen, und ihr Niveau zu heben, wir wissen es ja am besten, welcher guter Kern im Juden steckt, wie bildungsfähig er ist und wie rasch er für die ungarische Nationalidee gewonnen werden kann. Sind ja auch die Ruthenen von der Nähe besehen nicht gar so anmuthig, sie sind träge, uncultivirt, und dennoch springt man ihnen bei — die Juden sind gewiss nicht minderwerthig, wenn wir daher unsere Pflicht thun, werden auch sie ihren Mann stellen.

R. B.

Beantwortung der Interpellation in der Affaire Egan.

Geehrtes Haus! Vor einigen Tagen hat der Herr Abgeordnete Ludwig Fest in Angelegenheit der Munkács-Rede des Ministerial-Bevollmächtigten Eduard Egan eine Anfrage an mich gerichtet. Ich antwortete auf diese Anfrage, dass mir angesichts der im Umlauf befindlichen verschiedenen Versionen der authentische Text der Rede nicht bekannt ist und dass ich den Herrn Ministerial-Bevollmächtigten Eduard Egan auffordern werde, mir den authentischen Text seiner Rede vorzulegen. Gleichzeitig habe ich unter Betonung der allgemeinen Politik der Regierung erklärt, dass ich mir vorbehalte, auf diese Sache noch zurückzukommen.

Der Herr Ministerialbevollmächtigte Eduard Egan hat mir einen Theil seiner Rede gestern Abends, einen andern Theil im Laufe der heutigen Sitzung übergeben. Ich hielt es für meine Pflicht, diese Rede schleunigst durchzusehen, denn ich würde es nicht im Interesse des Landes gelegen erachten, diese Sache noch 48 Stunden in Schwebe zu lassen. (Allgemeine Zustimmung.) Herr Eduard Egan hat in Begleitung seiner Rede folgende Eingabe an mich gerichtet, welche ich zu verlesen mir erlaube.

„Budapest am 15. Feber 1900. Ew. Excellenz, Herr Minister!

In voller Achtung schliesse ich hier den Text meiner in Munkács gehaltenen Rede bei und unterbreite sie der Beurtheilung Ew. Excellenz; zugleich ein Heft, in welchem

der Verlauf der Munkács-ersammlung geschildert ist. Was in dieser Rede, die zu so vielen Missverständnissen Anlass gegeben, die aus Galizien eingewanderten Proletarier-Elemente und deren Umtriebe betrifft, so wird die über dieselben geübte Kritik gewiss nicht den Gegenstand einer Einwendung bilden und halte ich das, was ich über diese Umtriebe sagte, auch aufrecht.

Ich gebe jedoch zu, dass ich weitergegangen bin, indem ich, obgleich bei Darstellung meiner privaten Ansicht, aber in der Hitze der Rede, unter dem Druck der erwähnten Missbräuche verallgemeinernd solche Ausdrücke gebraucht und solche Abweichungen gemacht habe, welche zu der Voraussetzung Gelegenheit gegeben haben, als ob ich entgegen der keinen Unterschied zwischen den Staatsbürgern kennenden, Allen den gleichen Schutz, die gleiche Vertheidigung und Behandlung gewähren wöllen, liberalen, auf dem Grundprinzip der Rechtsgleichheit stehenden Politik der Regierung und entgegen der Instruktion Ew. Excellenz eine vaterländische rezipirte Konfession verletzt hätte oder verletzen hätte wollen.

Es ist meine Pflicht, der Wahrheit entsprechend zu erklären, dass ich dies nicht einen Augenblick lang beabsichtigt habe, — diese Absicht lag mir ganz fern. etc. etc.

Eduard Egan.

Geehrtes Haus! Ich nehme diese Unterbreitung zur Kenntniss. Und zwar nehme ich sie aus folgenden Ursachen zur Kenntniss. Der Ministerialbevollmächtigte Herr Eduard Egan gibt zu, dass er die Umtriebe der oberungarischen, aus Galizien eingewanderten proletarischen Elemente gezeisselt hat.

Diesbezüglich glaube ich, besteht im Lande keine Meinungsverschiedenheit und es darf auch keine bestehen. Ich bin überzeugt, dass auch die vaterländische Judenschaft dies billigt, ich bin überzeugt, dass sie in dieser Frage meiner Meinung und der Meinung der Regierung ist. Was übrigens diese Umtriebe betrifft, so haben wir auf Initiative des Herrn Minister-Präsidenten als Ministers des Innern beschlossen, das Einwanderungswesen in jeder Richtung befriedigend, zugleich aber radikal und dringend zu ordnen und zu regeln. (Josef Vészi: Auch Wahrmann und Chorin haben das urgirt!) Jawohl, auch Wahrmann und Chorin haben es urgirt!

Der Herr Ministerialbevollmächtigte anerkennt, dass er sich unter dem Drucke der Missbräuche und der lokalen Situation in der Hitze der Debatte eine Generalisirung gestattete, die für eine vaterländische rezipirte Konfession verletzend sein kann. Er erklärt diesbezüglich, dass er dies nicht bezweckt hat, dass dies auch nicht einen Moment lang seine Absicht war (Lebhafte Zustimmung rechts und links) und er anerkennt, dass er sich, als er dies that, der ganzen Politik der Regierung und meiner entschiedenen Instruktion entgegengestellt hat. Geehrtes Haus! Nicht um die auch von mir verurtheilten Theile dieser Rede zu vertheidigen, sondern damit das Haus vollkommen orientirt sei, ist es meine Pflicht, zu bemerken, dass, wenn auch die Rede, welche der Herr Ministerial-Bevollmächtigte Egan in Munkács gehalten hat, mit Recht Aufsehen, ja ich kann sagen, Befremden hervorgerufen hat, dennoch die zahlreichen Mitbürger verschiedener Konfessionen, die an der Versammlung theilnahmen — es waren in grosser Zahl katholische Geistliche und in grosser Zahl auch jüdische Mitbürger anwesend —, ebenso der jüdische Abgeordnete Edmund Barta, der nach dem Herrn Ministerial-Bevollmächtigten Egan gesprochen hat, diese Rede im Allgemeinen sympathisch aufgenommen haben.

Ich bitte, die Politik der Regierung nicht nach solchen Inzidenzfällen und nach solchen, auch von mir verurtheilten Aeusserungen zu beurtheilen, sondern nach dem Programm des Herrn Minister-Präsidenten. Der Herr Minister-Präsident hat hier vor dem Reichstage sein Programm entwickelt und dieses fand allgemeine Zustimmung, und wir Ressortminister stehen und wirken alle auf Grund dieses Programms. Diese Politik ist die nicht wankende liberale Politik und die gleichmässige Geltendmachung der bürgerlichen Rechtsgleichheit in jeder Richtung ohne Unterschied der Race, der Klasse und der Konfession.

Eine Nation, geehrtes Haus, welche an Zahl gering ist, welche auch in ihrer Sprache verschieden ist, deren Existenzverhältnisse und deren geographische Lage so abweichende sind, — eine solche Nation theilen, nach Konfessionen klassifizieren und gliedern wollen (Lebhaftes Zustimmung und Applaus rechts und im Zentrum), ist etwas Unpatriotisches, denn wer dies will und dies beabsichtigt, der erschüttert die Grundlagen des ungarischen Staates (So ist's! So ist's! rechts) und die Regierung wird diese Richtung nicht dulden.

Die Executivorgane, geehrtes Haus, können auf eigene Faust keine besondere Politik machen. Die Executivorgane haben, ob sie Beamte sind oder nicht, die Regierungspolitik, und zwar sowohl deren Inhalt, als auch deren Geist, in Wort und That, in kleinen und in grossen Dingen, oben und unten, auf der ganzen Linie zu vertreten. Die Regierung wird darüber wachen, geehrtes Haus — und ich füge hinzu, sie wird sorgfältig darüber wachen (Hört!) —, dass ähnliche Inzidenzfälle nicht vorkommen und sich nicht wiederholen.

Die ungarische Stiftung der Baronin Hirsch.

Bekanntlich hat die seither gleichfalls verstorbene Gattin des nicht mehr unter den Lebenden weilenden grossen Philanthropen Baron Hirsch, Frau Baronin Klara Hirsch de Gereuth, nach dem Tode ihres Gemahls das für Ungarn bestehende Hirsch'sche Wohlthätigkeitsbureau aufgelassen und an Stelle dieses Bureau einen Wohlthätigkeitsfonds im Betrage von einer Million Gulden gestiftet, dessen Zinsenertragniss zur Unterstützung ungarischer Armen bestimmt ist. Im Sinne des Stiftungsbriefes wurde die Verwaltung und Manipulierung dieses Hilfsfonds in erster Reihe den entsprechenden staatlichen Organen anvertraut. Auf Grund höherer Genehmigung fungirt die Stiftungskommission schon seit Monaten und es sind schon die zweijährigen Zinsen des Fonds für die von der hochsinnigen Stifterin bestimmten Zwecke verwendet worden. Erst dieser Tage aber haben die Stiftungsstatuten seitens der ungarischen Regierung, namentlich seitens des Ministeriums für Kultus und Unterricht, die Bestätigungsklausel erhalten. Die wesentlichsten Verfügungen des Stiftungsstatuts sind folgende.

Die Stiftung führt den Titel: „Baronin Klara Hirsch'sche Wohlthätigkeitsstiftung für Ungarn“ und erstreckt sich auf sämtliche Länder der ungarischen Krone. Zweck der Stiftung ist: die Unterstützung hilfsbedürftiger Israeliten (in Ausnahmefällen auch Angehöriger anderer Konfessionen), denen dazu verholfen werden solle, die Aufrechterhaltung ihrer Existenz durch Gründung oder Fortsetzung eines Handwerks- oder sonstigen Gewerbs-

zweiges zu ermöglichen. In erster Reihe sind Handwerker, Industrielle und solche Leute zu berücksichtigen, die durch die gebotene Hilfe vor dem materiellen Ruin bewahrt werden können. Weiters sind aus der Stiftung Prämien und Stipendien zu Schulzwecken zu verabreichen. Die Hilfeleistung hat in erster Linie durch Gewährung zinsloser Darlehen bis 300, in Ausnahmefällen bis 500 fl. zu geschehen. Zu diesem Behufe sind mindestens 65 Prozent des zu vertheilenden Betrages zu verwenden. In besondere Berücksichtigung verdienenden Fällen werden direkte Spenden verabreicht, deren Betrag aber 15 Prozent der im vorherigen Jahre darlehensweise vertheilten Summe nicht übersteigen darf. Zur Gründung und Erhaltung von Schulen, Stipendien, zur Unterstützung armer Lehrer und Lehrerinnen können 10 Prozent der Vertheilungssumme verwendet werden. Die jüdische Schule zu Morva-Szent-János (Komitat Pressburg) erhält eine Jahressubvention von 1000 fl. Das jährliche Ausgabenetat der Stiftung darf vorderhand die Summe von 70,000 fl. nicht übersteigen.

Der Fonds wird unter staatlicher Aufsicht von einem Stiftungskomitee verwaltet, dessen Mitglieder sind: Frau Marie Herzl, Frau Amalie Pfeiffer, die Herren Ludwig v. Bischitz, Dr. Ignaz Brüll, Gabriel Forrai, Dr. Bernhard Friedmann, Berthold v. Goldberger, Wilhelm v. Gutmann und Dr. Philipp Weinmann. Für die Ergänzung dieses Komitees im Falle erledigter Stellen sind Verfügungen getroffen. Das Komitee hat dem Kultusministerium jährlich Bericht zu erstatten und Rechnung zu legen. Wenn die Stiftung sich auflöst, weil sie ihre Zwecke eventuell nicht erfüllen könnte, fällt ihr Vermögen zu im Stiftungsstatut bestimmten Theilen folgenden Anstalten und Vereinen zu: Dem Pester isr. Wohlthätigen Frauenverein ($\frac{5}{20}$), dem Pester isr. Knaben-Waisenhaus ($\frac{2}{20}$), dem Budapester ung. isr. Handwerks- und Ackerbauverein ($\frac{2}{20}$), dem ung. isr. Landesfonds ($\frac{2}{20}$), dem isr. Landes-Taubstummeninstitut ($\frac{2}{20}$), dem isr. Landes-Lehrerhilfsverein ($\frac{1}{20}$) und je $\frac{1}{20}$ den isr. Frauenvereinen zu Temesvár, Szegedin, Raab, Pressburg und Kaschau.

Am 24. Januar d. J. ist das Stiftungsstatut auf Grund der durch Se. Majestät den König erfolgten Genehmigung vom ungarischen Minister für Kultus und Unterricht Dr. Julius Wallacis bestätigt worden.

Chronik.

**** In der ungar. israel. Literatur-Gesellschaft** nehmen die Vorlesungen ihren regelmässigen Gang. Bemerkenswerth war die Vorlesung Dr. Arnold Kiss, des Veszprémer Oberrabbiners, der „die Stellung der Frau in der jüd. Literatur“ mit grosser Kenntniss und besonderem Geschmacke behandelte.

Die Art und Weise der Auffassung, die interessanten Aussprüche aus den verschiedenen Werken in den verschiedensten Epochen zeigen es deutlich, welche Achtung, ja Bevorzugung das jüdische Weib genoss, und dass auch die Behauptung, erst das Christenthum habe dem Weibe die ihm gebührende Stellung eingeräumt, eine jener Phrasen sei, die hundertmal und durch die zwingendsten Beweise widerlegt, nicht aus der Welt zu schaffen sind. Dem eloquenten, auch durch formelle Schönheit ausgezeichneten Vortrage spendete das zahlreich erschienene, den besten Kreisen angehörende Publikum stürmischen Beifall.

Auch der Vortragsabend am 20. Feber hat ein so zahlreiches Publikum angelockt, dass selbst der Vorsaal theilweise besetzt war. Es sprach zuerst der bekannte Publizist Max Rothhauser über „das Judenthum in

der Kunst“ und führte in geistreicher Weise aus, dass wenn auch die schöpferische Kraft der jüdischen Rasse, infolge des reinen Monotheismus, dem sie huldigte, dem Gebiete der plastischen Kunst sich nicht zuwendete, so hat sie doch in der Musik und in der Poesie Grossartiges geleistet, das bezieht sich namentlich auf die Vergangenheit, weileibe aber nicht auf die Gegenwart, denn seitdem gibt es weltberühmte jüdische Maler, die man nicht nur an Fürstenhöfe, sondern selbst in den Vatikan beruft, es gibt weltberühmte jüdische Bildhauer, (Antokolski) und Architekten. Dem Vortragenden ward für seine fesselnde Darbietung rauschender Applaus zu theil.

Dann hielt unser hervorragender Aesthetiker und Philosoph, Dr. Bernh. Alexander einen Vortrag über den „Kaufmann Venedig.“ Er führt aus, der Jude spiele in dem Stücke quasi die Rolle des Teufels und es sei gewiss, dass Shylock als komische Figur aufgefasst und auch gespielt wurde, das Publikum hat über die Schmerzen und die Vergewaltigung Shylock's sich amüsirt und erst in unserer Zeit hat das Dramatische in dem Stücke das Uebergewicht erlangt. Auch der berühmteste Schauspieler unserer Zeit, Novelli hat die Rolle in diesem Sinne aufgefasst und dem Verständnisse des Zuschauers näher gerückt. Herr Dr. Alexander findet, dass Shakespeare den mittelalterlichen Juden des Ghetto's schilderte, wie er ihn in Venedig gesehen hat und kommt von Shylock auf den Antisemitismus unserer Tage zu sprechen. Als er vom Antisemitismus nachweist, dass er gefährlich ist, weil er die „Devaluation des menschlichen Werthes“, das zur Geltung kommen catilinarischer Existenzen im Gefolge hat, erhob er auch seine warnende Stimme gegen denselben und wünschte die Zeit herbei, da man mit ungemischten Gefühlen sich dem Kunstgenusse an Shakespeare's Meisterwerke hingeben werde können. Dem Vortragenden wurde reicher Beifall gespendet. Wir behalten uns vor auf einige Details dieses hochanregenden Vortrages nächstens zurückzukommen und unsere hievon etwas divergierende Ansicht auseinanderzusetzen.

**** Ein hochherziger Magnat.** Einer der freigebigsten, edelsinnigsten Magnaten des Landes ist Graf Dionys Andrassy. Die Gesamtsumme seiner stets ansehnlichen Spenden, über welche die Blätter von Zeit zu Zeit berichten, macht ein grosses Vermögen aus. Ueber den neuesten hochherzigen Akt des edlen Grafen wird gemeldet: Die israelitische Kultusgemeinde in Szolnok hat einen neuen Tempel gebaut und aus diesem Anlasse eine Lotterie veranstaltet, deren Lose sie an Notabilitäten, Kapitalisten, Institute etc. schickte. Viele liessen die Lose unbeachtet liegen, Andere sandten den ganzen Werth ein, sehr selten verstieg sich Jemand zu einer geringen Ueberzahlung, Einer nur that sich in dieser Hinsicht ganz besonders hervor, und zwar Graf Dionys Andrassy, der fünf Tempelbaulose mit einem blanken Tausender einlöste.

**** Die Esseger israelitische Kultusgemeinde** hielt am 11. Febr. ihre Gen.-Versammlung ab. Nach einer croatischen Begrüssungsansprache und Eröffnung durch den Vorsteher Herrn Dr. Hugo Spitzer, verlas der Gemeindegesehretär Herr Nathan Schwarz den Verwaltungsbericht, welcher stellenweise stürmische Beifallskundgebungen hervorrief. Die pietätvolle Erinnerung an weiland Ihre Majestät die Königin wurde von der ganzen Versammlung stehend angehört, der Bericht selbst, welcher der tüchtigen Feder des Secretärs N. Schwarz entstammt in seiner Gänze zur beifälligen Kenntniss genommen. Sodann wurde zur Neuwahl geschritten, wobei die Herren Max Löw, Otto Fellner, Karl Schwarz, Dr. Mosin Klein, Markus Kohn und Dr. Diamant als neue Mitglieder in den Vorstand

entsendet wurden. — Nachdem der frühere langjährige Cultusvorsteher Herr Samuel Kästenbaum noch Anlass genommen hatte, dem abgetretenen Vorstande, besonders aber dem Herrn Dr. Hugo Spitzer für sein eifriges, umsichtiges und erspriessliches Wirken den Dank der Gemeindeglieder in warmen Worten zum Ausdruck zu bringen, dankte Letzterer in bewegten Worten, worauf die Versammlung unter stürmischen Ziviorufen den Schauplatz der fast dreistündigen Berathung verliess. — Am 18. Februar fand die Constituirung des Vorstandes statt, wobei Herr Dr. Hugo Spitzer mit Einstimmigkeit zum Vorsteher, Herr Béla Sprinzer zum Vorsteher Stellvertreter und Herr Max Kraus zum Cassier gewählt wurden. Der bisherige Vorsteher Stellvertreter Adolf Kraus sen. hatte die Wahl zum Vorstandsmitgliede aus Gesundheitsrückichten abgelehnt. Dem Gemeindegesehretär Herrn Nathan Schwarz wurde für seinen Verwaltungsbericht, sowie für dessen gehaltvolle und in weiten Kreisen beifällig aufgenommene Geschichte der Gemeinde Essegg Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Dieser Bericht erstreckt sich auf die Jahre 1897, 1898, 1899. Derselbe gedenkt in der Einleitung der in der letzten Zeit verstorbenen grossen Männer, welche sich um das Judenthum hohe Verdienste erworben haben: Seminardirector Dr. Israel Hildesheimer in Berlin, Professor David Kaufmann in Budapest, Cultuspräses Gustav Simon in Wien. Ferner Dr. Moritz Reiner, königl. Landes-Sanitätsrath, Physicus des Veröezer Comitates und der Stadt Essegg. Treffliche Ausführungen widmet der Bericht der Nothwendigkeit einer eigenen jüdischen Volksschule zur Heranbildung und religiösen Erziehung der jüdischen Jugend. Der Bericht constatirt, dass der Wohlthätigkeitssinn der Gemeindeglieder sich stets in edelster Weise äusserte. Die Stiftungen der Gemeinde haben eine Bereicherung erfahren. Bilanz und Cassaausweise zeigen ein blühendes Gemeindeleben. Der Bericht spricht dem Obergespan, dem Grafen Dr. Theodor Pejacevich de Veröcze, dem Bürgermeister Constantin Graff, dem Comitats-Schulinspector Herrn Pajo Oreskovic, sowie Herrn Edmund Gutmann die Gelse für die der Gemeinde gewährte Förderung und Unterstützung den Dank des Vorstandes aus. An der Spitze des Vorstandes wirkt seit Jahren Herr Dr. Hugo Spitzer, als Secretär fungirt Herr Nathan Schwarz, aus dessen Feder dem Berichte eine Arbeit angefügt ist von historischem Interesse: „Zur Geschichte der israelitischen Kultusgemeinde Essegg. Festschrift zu ihrem halbhundertjährigen Bestande (1849–1899) dem Vorstande und den Mitgliedern dieser Kultusgemeinde gewidmet.“

**** Silberne Hochzeit.** Am 18. d. feierte Herr Ignaz Rosenfeld, Vorsteher der isr. Kultusgemeinde zu Kiszeben, das Fest der silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaare wurden mannigfaltige Ovationen dargebracht. Dr. Jakobi, Oberrabbiner zu Agram, begrüsst das Jubelpaar mit einer schwungvollen Ansprache. Die isr. Kultusgemeinde entsendete eine Deputation behufs Ueberreichung eines köstlichen Pokals. Ferner war der isr. Frauenverein, dessen langjährige Präsidentin Frau Adele Rosenfeld ist, durch eine Deputation vertreten. Im Namen der Stadtvertretung begrüsst Bürgermeister Anton Eisselt das Jubelpaar. Mit namhaften Spenden, seitens des Jubelpaares und mit einem Festbankette schloss die schöne Feier.

**** Emil Makai.** hat mit seinem Stücke „Tudós Professor Hatvani“ am Lustspieltheater einen seltenen Erfolg errungen. Die gesammte Presse singt wahre Lobeshymnen über das Stück, als die Emanation eines echten poetischen Genies.

**** In Jerusalem** ist kürzlich ein Diakonissen-Orden gegründet worden, der junge Frauen und Mädchen aufnimmt, die ihr Leben der Pflege der Kranken und dem Unterrichte der Kinder widmen. Dieser Orden soll, wenn die Hoffnungen seiner Begründer sich erfüllen, von Palestina aus über die ganze Welt verbreitet werden. Die Mitglieder verpflichten sich, die Gesetze der jüdischen Religion streng zu befolgen, wollen aber jeden Leidenden, welcher Konfession er auch angehöre, ihre Hilfe angezeihen lassen. Ihr Abzeichen ist der Stern „David“ mit den 6 Strahlen, ihr Wahlspruch „Zion“.

**** Behufs Ausforschung der verschwundenen Araten,** welche, trotzdem sie das Kind jüdischer Eltern ist, in ein Kloster gebracht wurde, wurden von den Eltern Privatdetektivs betraut und tausend Kronen Belohnung für die Auffindung des Mädchens ausgesetzt.

**** Judentaufen im 19. Jahrhundert in Deutschland.** Nach verschiedenen Aufzeichnungen hat der Pastor de le Roy in Schweidnitz eine genaue Statistik der Judentaufen im 19. Jahrhundert, im „Nathanäel“ und dann auch als Brochüre veröffentlicht. Nach ihm wurden getauft im ganzen Jahrhundert evangelisch (katholische Taufen waren sehr wenige) in Berlin 5000, in den alten preussischen Provinzen 11320, Schleswig-Holstein 319, Hannover 411, Hessen-Nassau 1078, Bayern 336, Sachsen 770, Württemberg 115, Baden 230, Grossherzogthum Hessen 268, Mecklenburg 109, Oldenburg 56, Kleine Herzog- und Fürstenthümer 466, Freie Städte 1706, Elsass Lothringen 246, im Ganzen 23015.

Dreizehn Briefe.

I.

Sehr geehrte Freundin!

Als ich vor einigen Tagen das Vergnügen hatte, in deinem Elternhause, wo du als Gast mit deinem Kinde verweilst, dich zu sprechen, hast du dich dahin geäußert, dass du an Alles glaubst, dass du aber leider keinen gründlichen Religionsunterricht genossen hast, und dass daher eine wahre, bewusste Kenntnis der Gotteslehre dich nicht erfreut. Du ersuchtest mich, als nahen Verwandten, dir Rathschläge hinsichtlich der Erziehung deines Sohnes zu geben, da dein Gemahl oft auf Reisen ist und die Pflicht der Erziehung ganz dir obliegt. — Du siehst, ich halte mein Versprechen, — ich schrieb diesen langen Brief, dem noch einige folgen werden.

„Du glaubst an Alles“, — gewiss weil du das Kind gottesfürchtiger Eltern bist, weil dich ihre, den Anforderungen der Religion entsprechende Lebensweise anspricht, du beklagst dich aber, — weil dir ihr Glaube nicht zum klaren Bewusstsein gebracht wurde.

Als Verwandter will ich daher mehrere Briefe an dich richten, um dir zu zeigen, welch' reicher Schatz von frommen Gesinnungen in deinem Busen unbewusst liegt, und welch unverwelklicher Kranz von den duftenden Blumen dieser religiösen Gedanken geflochten werden und deine Stirne zieren kann. Denn wisse, g. Freundin, wenn Du beim Durchlesen meiner Briefe oft einsehen wirst, dass meine Zunge Wahrheit spricht, dieses deshalb geschieht, weil dein reines Herz es so empfindet. Ich weiss aber, viele Aeusserungen werden dir neu scheinen, — du wirst aber über sie ernst nachdenkend, — was ich bei dir voraussetze — sie dir zu eigen machen. Der unaussprechliche Lohn deines ernstesten Nachdenkens wird die unaussprechliche Liebe deines l. Mannes und einst die Treue und Dankbarkeit deiner Sprösslinge sein, denen du

nicht nur Mutter, sondern Lehrerin bist. Sie werden im Tischgebete mit Recht sagen können „imi maurosi“. Gott, der den Menschen Einsicht verleiht, hat mich einen Faden finden lassen, mit welchem ich dich in das Reich des jüdischen Glaubens führen kann, damit du seine Pracht und Herrlichkeit erkennst, damit in dir der sehnlichste Wunsch entstehe, in diesem Gottesreiche zu wohnen alle Tage deines Lebens. Schenke mir also Gehör!

Du wirst dich aus deiner Jugendzeit erinnern, wie dein frommer Vater an den beiden Sederabenden, nachdem ihn schon die „4 Kelche Wein“ in die beste Stimmung versetzten, an seine Kinder die Frage stellte: „Wer weiss, was eins, zwei — — dreizehn ist? Dieselben Fragen will ich aufwerfen und sie womöglich kurz und verständlich in diesen Briefen nach einander beantworten. So du dich, l. Freundin, leiten lassest und meinen Rath befolgst, wird Freude und Friede in dein Gemüth einkehren! Also zur Sache!

„Eins — wer kennt's — so ist die Frage.

Eins ich euel zur Antwort sage:

Eins ist Gott, der Herr allein,
Erde, Himmel, Alles sein“.

Schon in uralten Zeiten haben die Menschen geahnt, dass über sie ein höheres Wesen herrscht. Du hast das erste Blatt der biblischen Geschichte noch nicht vergessen: Das erste Menschenpaar fürchtete Gott, wenn es sich auch versündigte. Ihre Kinder haben den Spender alles Guten erkannt, und sie brachten die ersten Opfer als Zeichen ihrer Ehrfurcht dar. Nur die spätern Generationen haben sich von ihrem Schöpfer immer mehr und mehr entfernt. Der Grund wird uns in der Bibel angegeben: „Als die Menschen sich auf der Erde verbreiteten und ihnen Töchter geboren wurden, damals sahen die Geschöpfe Gottes, die Töchter des Menschen, dass sie schön seien, und sie nahmen sich Frauen (woher es ihnen gefiel) (1. B. M. 6, 2.) Sie raubten auch Ehefrauen, wie es uns die griechische Geschichte ja auch mittheilt, — wie ja Ehebruch — leider — auch heute noch sehr oft zu verzeichnen ist. Die Unzucht hat den eingepflanzten Gottesglauben aus der menschlichen Brust entwurzelt, wie heute noch der Kelch der Freude und des sinnlichen Genusses — die Gottesstimme des Gewissens in der Brust der Jünglinge betäubt. Diese Thatsache führe ich an, um zu beweisen, dass der Schöpfer seinen Kindern das Bewusstsein ihrer göttlichen Würde, den Glauben an ihren himmlischen Vater im Keime in die Brust gelegt hat, und wie nur die Unsittlichkeit diesen Keim erstickt, und den Menschen zum Thiere herabwürdigt, dass er das Thier zu seiner Gottheit erwählt, oder die Natur dann anbetet. So erkläre ich mir die Entstehung des Götzendienstes!

Daher müssen wir so sehr auf uns und unsere Nachkommen achten und das Bekenntnis bewahren: „Höre Israel, der Ewige ist unser Gott, ist Gott der Einzig-Eine“.

Zwei Quellen besitzen wir, deren Gewässer den in uns schlummernden Glauben der Gotteseinheit d. h. dass es einen Gott, und dass dieser Gott einzig ist — zur herrlichsten Frucht heranreifen lassen: die Natur und die Weltgeschichte. Die Entstehung der Natur schildert uns die heilige Schrift, die Uranfänge des Menschengeschlechtes sind ebenfalls in der Bibel geschildert. Kein Historiker kann diese Urkunden vermissen! Jede Nation sucht in der „Lehre Mosches“ ihre Ahnen! Sie enthält aber vorzugsweise die Geschichte Israels von seiner Entstehung bis zu seiner schönsten Entfaltung.

Wenn ein Lewes die Geschichte der Ungarn in englischer Sprache so anziehend und allgemein verständlich geschrieben und vorgetragen hätte, ich weiss, die ungarische Regierung würde die Erlernung der englischen Sprache anstatt der lateinischen in den Mittelschulen anordnen, damit die Jünglinge an der Quelle sitzen und sich laben mögen, — wir Juden vernachlässigen jetzt ganz „die heilige Sprache“, trotzdem doch sie den Schlüssel uns bietet, um in ihre Schatzkammern zu treten.

Die Thora belehrt uns, wie aus unseren Vorfahren, die Götzendiener waren, die von Terach abstammen, endlich nach einer vierhundertjährigen Prüfungszeit — Anbeter des einig-einzigen Gottes geworden. Wir können daher zur wahren Gotteserkenntnis nicht anders gelangen, als wenn wir die Geschichte der Erhebung und Läuterung unserer Stammväter von Stufe zu Stufe mit Aufmerksamkeit verfolgen, und so auch die Schlacken von unserer eigenen Seele zu entfernen uns bestreben. Dazu genügt aber nicht, wenn wir eine „biblische Geschichte“ lesen, sondern die Thora — in der Ursprache.

Lege daher, g. F., bei der Erziehung deiner Kinder grosses Gewicht auf das Erlernen der hebräischen Sprache und Literatur.

Strebe auch danach, deine Kinder oft zur zweiten Quelle der Gotteserkenntnis — zur Natur zu führen. Mache sie aufmerksam auf die Harmonie im Weltall, auf die Milliarden Sterne, auf den Kreis der Erde und des Mondes, auf das Gedeihen der Früchte, — und ergänze so mit deinen Bemerkungen ihre Studien in den Realgegenständen, worauf man in den Schulen jetzt besonders achtet. So erkenne und wisse es denn heute, und bringe es wiederholt zum Herzen, „dass Gott allein Gott ist, im Himmel in der Höhe und auf Erden in der Tiefe, nichts sonst“.

Dr. Ignatz Links.

Biographische Skizzen

aus meinem 40 jährigen Volksschulleben.

Von Israel Singer. S. a. Ujhely.

(Fortsetzung von 24. Nr. 1889. und Schluss.)

Im Jahre 1885 (8. März) wurde auf Initiative der Gemeinde mein 25jähriges Amtsjubiläum dahier sehr solenn gefeiert; wobei mir von Seiten der Gemeinde und besonders seitens meiner ehemaligen Schüler sehr dankenswerthe Geschenke überreicht wurden.

Der damalige Schulpräses Herr Abraham Friedlieber hielt dann auch eine schöne Ansprache an mich, ebenso Dr. Nagy-Gross als Präses des Vereines, zur Unterstützung der armen Schulkinder, — welcher Verein nebenbei bemerkt von mir ins Leben gerufenen wurde — dieser betonte: Sie haben es nur zu sehr bewiesen, dass man Kenntnisse weltlicher Wissenschaften mit streng religiöser Lebensweise verbinden kann.

Auch der Ober-Schul-Inspector, königl. Rath. Nemes Lajos — wie auch der Ober-Stuhlrichter — Dokus Gyula — königl. Kämmerer — als Vertreter des Komitats beehrten mich mit ihren geistreichen Ansprachen.

Am 30. August 1893. hielt ich die letzte Prüfung mit den Kindern der 4. Klasse, indem ich nach 40jähriger Amtierung als Volksschullehrer vom Staate pensionirt wurde. Von Seiten der hiesigen Gemeinde erhielt ich eine Pensionszulage, und blieb weiter Religionslehrer. Beifolgender Auszug aus meinem, in ungarischer Sprache gehaltenen Abschiedsgruss dürfte für manchen Collegen nicht ganz nutzlos sein. Ich sprach folgendermassen:

Geliebte Kinder! Am Schlusse jedes Schuljahres hielt ich es für heilige Pflicht, Gott dafür zu danken, dass er mich und meine Schulkinder das Ende desselben gesund erreichen liess und überdies mir die zu meinem heiligen, aber sehr schweren Berufe die nöthige Geduld, Einsicht und Ausdauer gnädig verliehen hat.

Diesmal will ich Gott nicht blos für die in dem eben zu Ende gehenden Schuljahre, sondern auch für seine während meines vierzigjährigen Volksschullehrer-Lebens erwiesene Güte und Gnade öffentlich danken.

Wie Moses, unser unvergleichlicher erster Lehrer, nach 40jähriger mühevoller Leitung des Volkes Israel durch die Wüste wehmuthsvoll ausrief: „Ich vermag nicht mehr vor euch ein- und auszugehen, ebenso muss ich in Folge grosser Körperschwäche, von meiner vierzigjährigen Thätigkeit als Volksschullehrer zurücktreten.“

Und wie Moses unsere Väter bis an die Grenze des heiligen Landes — Palästina — geführt hat, ebenso habe ich euch bis an die Grenze, des nunmehr von Euch zu betretenden heiligen Landes — nämlich eines Lebensberufs, der mit Beendigung der Volksschulklassen beginnt — mühsam geführt.

Jetzt wird mancher von euch in die höheren Schulen, und mancher in das praktische Leben eintreten. Die ersteren mögen eifrigst streben, durch sittliches Betragen, durch anhaltenden Fleiss die volle Zufriedenheit ihrer Herrn Professoren zu erlangen. Diejenigen, welche ein Handwerk erlernen, oder in ein Geschäft treten werden, sollen durch Ehrlichkeit, Fleiss, und Gehorsam das Vertrauen ihrer Meister und Herren zu verdienen streben.

Seid aber stets eingedenk, dass ihr hier, in dieser Schule, die ersten Grundlehren zu euerem ehrenhaften Lebensberufe erhalten habet.

Daher bekundet gegen sie stets die schuldige Pietät, und eueren gewesenen Lehrern ein dankbares und wohlwollendes Herz! Und so wünsche ich, dass ihr Alle zu euer und eurer Eltern Freude, dem geliebten Vaterlande zum Wohle, und der jüdischen Confession und dieser Schule zur Ehre heranwachsen und gedeihen möget. Amen.“

Darauf sprach obengenannter Herr Dr. Nagy seitens der Gemeinde- und Schulvorstandes mir Anerkennung und Dank für meine durch 33 Jahre bewährte musterhafte Pflichterfüllung aus. Auch der Lehrkörper überreichte mir einen Conferenz-Protokoll-Auszug, in welchem meinen Verdiensten Anerkennung gezollt und ihrem Bedauern über mein Scheiden von der Schule Ausdruck verliehen wird.

Gerührt dankte ich ihnen, wie auch in einem Abschiedsschreiben dem Vorstande und versprach, wenn es nöthig sein sollte zu supplieren, was ich wiederholt gethan.

Gott sei Dank, dass ich jetzt, nach 7 Jahren dies persönlich mittheilen kann, möge der Allmächtige jedem ehrlich Strebenden beistehen, wie mir. Das walte Gott.

Literatur.

Budapest, 25. Februar.

Eine mit verdientem Lobe aufgenommene Exhorte hielt am Sabbat-Schekalim, Herr Rabbiner Dr. Sam. Kohn (Redner sprach deutsch). Die Eleganz, mit welcher der eminente ungarische Kanzelredner auch das deutsche Wort führt, mochte wohl das ihrige zur Steigerung des Erfolges beigetragen haben. Ausschlaggebend für die Kritik aber bleibt natürlich der geistige und moralische Werth der Rede selbst.

Anknüpfend an den Bericht des Wochenabschnittes (Exod. Cap. XXXV.) von der seltenen Opferwilligkeit des Volkes Israels, gelegentlich der Errichtung eines Mischkan, da die Spenden an Gold, Silber, Edelsteinen so herrlich flossen, da Frauen ihres Schmuckwerks sich entledigten, um es auf dem Altar der Gottesverehrung niederzulegen, erinnert Redner an die Israel wenig zum Ruhme gereichenden Vorgänge beim goldenen Kalbe (id. Cap. XXXII.). Auch dort hatte das Volk mit vollen Händen gespendet, auch dort hatten die Frauen ihre goldenen Ohrgehänge dem Ahron hingegeben, wofür aber? Um daraus ein blödes Götzenbild schaffen. Welch räthselhaftes Volk! Welch unergründlicher Gesinnungswechsel? Gern würde Redner zur Entschuldigung des Fehltrittes beim goldenen Kalb Israels Jugend und Unerfahrenheit anführen — „Ki naar Jisrael“ — wenn dieser mildernde Umstand nicht durch die Geschichte desavouirt worden wäre. Wir sind seitdem alt, sehr alt und erfahrungsreich geworden, und noch immer haften uns Spuren jugendlicher Verirrung an, noch immer mangelt es an Gesinnungstüchtigkeit, wir sind noch immer das wetterwendische Volk geblieben, dem ein Wölken am Horizont den Himmel verdüstert, das beim leisesten Angriffe aus dem Geleise geräth, anstatt mannhaft zu verharren. Wie ehemals wird auch jetzt von uns viel geoffert: bald für frivole, bald wieder auch für heilige Zwecke. Rühmend muss wohl der modernen Grossgemeinde gedacht werden, die nebst ihrem glänzenden Kultuswesen zahlreiche und kostspielige humanitäre Institutionen aufrechterhält, Dank den freiwilligen Gaben ihrer Mitglieder, wenn auch eingestandenermassen viel mehr und Vieles besser geschehen könnte. Ueberdies dürfen wir uns auf unsere Wohlthätigkeit nicht gar zu viel zugute schreiben: Wird doch häufig an einem einzigen Tage für Tand und Luxus mehr verwendet, als wie durchs ganze Jahr für wohlthätige Zwecke. Redner schloss im Sinne des bisher Gesagten mit den Worten des Psalmisten: נער הייתי גם זקנתי — Jung bin ich (an Fehlern) geblieben, auch dann als ich alt geworden — des Allmächtigen Segen für das alte Volk erlehend.

(Ein zweiter Artikel folgt).

Volkswirth.

— Die erste ungarische Wollwasch- und Kommissions-A.-G. hielt unter Vorsitz ihres Präsidenten Ludwig Cséry sen. ihre XXXI. Generalversammlung. Aus dem Direktionsbericht geht hervor, dass das Geschäftsergebniss das günstigste seit dem Bestande der Gesellschaft gewesen ist, indem die Bilanz mit einem Reingewinn von 75.227 fl. abschliesst. Die Reserve wurde mit 15.000 fl. dotirt zur Bezahlung eine Dividende von 40 fl. gleich 20 Prozent 28.000 fl. verwendet, dem neuen Einrichtungskonto 10.000 fl. zugeführt und die erübrigenden 8762 fl. vorgetragen. Es wird mitgetheilt, dass Direktor K u h seine Stelle niedergelegt habe und dass nun der erprobte Oberbeamte Jakob Stei n b e r g e r zum Generaldirektor ernannt wurde, unter dessen Leitung das Institut weiter prosperiren werde.

— Erster Mädchenausstattungs-Verein a. G. Budapest, Terézkörút 40—42.

Im Monate Februar 1900 wurden 1112 Antheile neu eingeschrieben und an Ausstattungsprämien 27.592 K. 2 H. ausbezahlt. Vom 1. Januar bis inklusive 28. Februar 1900 beträgt die Anzahl der neu eingeschriebenen Antheile 2396 und die Summe der ausbezahlten Ausstattungsprämien 66.581 K. 87 H.

Danksagung.

Anlässlich des Ablebens meines unvergesslichen Gatten, beziehungsweise unseres Vaters, des Herrn **Jacob Fürst de Maróth**, hat sich die Theilnahme für uns in solch' hohem Grade manifestirt, dass wir ausser Stande sind, unseren Dank jedem Einzelnen separat abzustatten. Wollen daher alle Diejenigen, welche gelegentlich der uns getroffenen schweren Heimsuchung bestrebt waren, unseren Schmerz zu lindern, auf diesem Wege unseren verbindlichsten Dank entgegennehmen.

Budapest, am 12. Februar 1900.

Familie Fürst de Maróth,

Julius Engel de Jánosi und Frau, Leó Kramer und Frau

Elisabeth-Dampfmühl-Gesellschaft.

Die p. t. Aktionäre der Elisabeth-Dampfmühl-Gesellschaft werden zu der am 6. März 1. J. (Dienstag 3 Uhr Nachmittags im Sitzungssaale des Ungarischen hauptstädtischen Mühlenvereins (V., Elisabethplatz Nr. 19, II. Stock) abzuhaltenden

ordentl. Generalversammlung

hiermit eingeladen.

Budapest, im Feber 1900.

Die Direktion.

Die

Landes-Gewerbe-Kreditgenossenschaft

(Országos Iparhitelszövetkezet) wird ihre

XIII. ordentl. Generalversammlung

am 25. Feber 1900, Vormittags 11 Uhr, im eigenen Lokale, VII., Kertész-utca 43, I. Stock, abhalten, zu welcher die Genossenschaftsmitglieder höflichst geladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht der Direktion und des Aufsichtsrathes, Vorlage der Bilanz und Ertheilung des Absolutariums.
2. Beschlussfassung über die Vertheilung des Reingewinnes.
3. Entsendung zweier Mitglieder behufs Authentikation des Protokolles.
4. Wahl eines Direktionsmitgliedes und 10 Ausschussmitglieder.
5. Feststellung des Honorars für den Aufsichtsrath.
6. Etwaige Anträge (laut § 100 der Statuten).

Budapest, den 8. Feber 1900.

Die Direktion.

Auszug aus den Statuten. § 98: Wer an der Generalversammlung theilzunehmen wünscht, muss die auf seinen Namen lautenden Antheilscheine oder Antheilbücher, welche mindestens 3 Monate früher in den Büchern der Genossenschaft eingetragen sein müssen, spätestens 5 Tage vor Abhaltung der Generalversammlung an der Institutskasse deponiren.

Ungarische Allgemeine Kreditbank.

Kundmachung.

Die p. t. stimmberechtigten Aktionäre der Ungarischen Allgemeinen Kreditbank werden für Montag, 19. März 1900, Vormittags 10 Uhr, zu der in Budapest im Lokale der Bank (V., Palatingasse 12) abzuhaltenden

XXXII. ordentlichen Generalversammlung

eingeladen.

Gegenstände der Berathung:

1. Bericht der Direktion über die Geschäfte der Gesellschaft im Jahre 1899.
2. Rechnungslegung der Direktion über das Geschäftsjahr 1899, nebst ihren Anträgen über die Feststellung und Verwendung des Gewinnes.
3. Bericht des Aufsichts-Komités.
4. Beschlussfassung hierüber und Ertheilung des Absolutiums für die Direktion und das Aufsichts-Komité.
5. Aenderung des Art. 49 der Statuten.
6. Bericht betreffs des mit der „K. k. priv. Oesterr. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe“ in Wien bestehenden Uebereinkommens.
7. Wahl in den Direktionsrath.
8. Wahl in die Direktion.
9. Wahl des Aufsichts-Komités und Feststellung der Entlohnung desselben.

Jeder Aktionär ist in der Generalversammlung zu einer Stimme für je **zwanzig** deponirte Aktien berechtigt.

Die stimmberechtigten Aktionäre werden hiemit eingeladen, **vierzehn** Tage vor dem für die Versammlung festgesetzten Tage ihre Aktien sammt Coupons in Budapest bei der Ungarischen Allgemeinen Kreditbank, in Wien bei der k. k. priv. Oesterreichischen Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe, oder bei dem Bankhause S. M. v. Rothschild zu hinterlegen.

Den Aktien sind arithmetisch geordnete, vom Einreicher eigenhändig gefertigte Verzeichnisse beizugeben, welche in Budapest in **zwei**, in Wien in **drei** Exemplaren einzureichen sind.

Ein Exemplar der Verzeichnisse wird dem Deponenten mit der Empfangs-Bestätigung zurückgegeben. Nach der Generalversammlung werden die Aktien nur gegen Rückstellung dieses Verzeichnisses ausgefolgt.

Die Legitimations-Karte wird in **Budapest** unmittelbar bei der Deponirung, in **Wien** acht Tage vor der Generalversammlung eingehändigt.

Wünscht ein Aktionär sein Stimmrecht durch einen anderen stimmberechtigten Aktionär auszuüben, so hat er die betreffende Vollmacht auf der Rückseite der Legitimations-Karte auszustellen und zu unterschreiben.

Die Bilanz wird sammt dem Berichte des Aufsichts-Komités **acht** Tage vor der Generalversammlung in Budapest im Lokale der Gesellschaft, in Wien bei der k. k. priv. Oesterreichischen Kreditanstalt für Handel und Gewerbe und beim Bankhause S. M. von Rothschild zur Verfügung der p. t. Aktionäre gestellt.

Budapest, 17. Feber 1900.

Die Direktion.

Zu Beschaffung sämtlicher, zur Krankenpflege gehörigen Apparate und Instrumente empfehlen wir die bestrenommirte Fabrik u. Handlung von

J. KELETI

k. u. k. Privilegien-Inhaber,

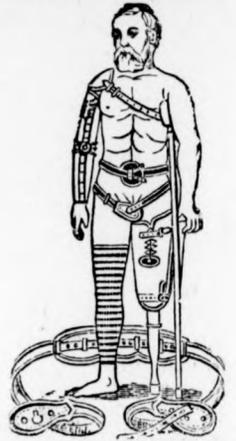
Budapest, IV., Koronaherczeg-utca 17.

Grosses Lager von

Bruchbändern eigener Construction,

Leibbinden, Krampadernstrümpfe
etc. etc.

Grosser illustrirter Preiscurant
gratis und franco.



Bücher- u. Musikalien-Antiquariat

WEISZ & BAK

V., Waitzner-Boulevard Nr. 56,
empfehlen ihr reiches

Bücherlager.

„Elisabeth Dampfmühl-Gesellschaft“

in
Budapest,

welche seit Erwerbung der Pannoniamühle die Erzeugung von **Ostermehlen** fortsetzt, empfiehlt die für Ostern gebräuchlichen Mehlsorten

„entsprechend“

den Original-Mehlnummern der Budap. Dampfmühlen,

welche unter

„streng-ritueller“

Aufsicht des hiesigen Rabinats und ganz besonders jener des hochw. Rabbiners Herrn L. Pollak erzeugt werden.

Gefällige Bestellungen werden bei billigsten Tagespreisen ausgeführt.

— Adresse: —

„Elisabeth Dampfmühl-Gesellschaft“, Budapest.